

ANLEGEN STATT SPAREN – TROTZDEM FINANZIELL FLEXIBEL BLEIBEN

Früher war das doch viel einfacher: Sie legten Ihr Geld auf dem Bankkonto an und kassierten regelmässig Zinsen. Das Vermögen wuchs dank des Zinseszinses. Sparen lohnte sich. Oder doch nicht? Was zwanzig Jahre Tiefzinspolitik für Ihre Sparziele bedeuten, wie Sie Ihr Vermögen vermehren und trotzdem flexibel bleiben, wollen wir Ihnen hier aufzeigen.

FINANZEN
SCHAFFHAUSEN

Christian Hefti, Schaffhauser Kantonbank*

«Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr». Dieses Zitat mag etwas angestaubt sein, es behält aber seine Gültigkeit. Leider ist Hans nicht mehr so gelehrt wie Hänschen. Seit Jahren füllen Zeitungen Spaltenmeter mit Hinweisen, dass Sparerinnen und Sparer die grossen Verliererinnen und Verlierer der Tiefzinspolitik der Zentralbanken seien. In derselben Zeit haben die Aktienbörsen weltweit kräftig zugelegt – gelegentlichen Kurskorrekturen zum Trotz. Aber Sparen ist positiv in unseren Köpfen und Herzen verankert und wir halten eisern daran fest.

Brutto ist nicht netto

Wer heute Geld zur Seite legt, geht davon aus, später mehr zur Verfügung zu haben. In einer sehr einseitigen Betrachtung stimmt das: Sie bekommen einen Zins gutgeschrieben und so vermehrt sich Ihr Vermögen. Diese Optik greift allerdings in mehreren Dimensionen zu kurz – nicht nur, weil Sie heute im Normalfall überhaupt keinen Zins mehr erhalten. Erstens sind auf den Zinsertrag Einkommenssteuern fällig. Zweitens verlangt die Bank für die Kontoführung eine Gebühr. Am wichtigsten aber ist drittens, dass die Inflation am Wert Ihres Ersparnen nagt. Dies bedeutet strammen Gegenwind für Ihr Sparziel.



*Der Senior Anlagespezialist Christian Hefti beschäftigt sich seit 30 Jahren mit Wirtschaft und Börse. Bei der Schaffhauser Kantonbank ist er im Investment Center für die Anlagepolitik der Bank mitverantwortlich. Bild: zVg.



Sparen oder Anlegen? Wer sein Geld nicht einfach anhäuft, sondern breit diversifiziert anlegt, kann über die Jahre schöne Erfolge erzielen. Bilder: zVg./Schaffhauser Kantonbank/istockphoto

Der Mensch und die Inflation

Die Inflation ist ein widersprüchliches Wesen. Einerseits wird sie bekämpft, andererseits wird sie begrüsst. Die Inflation bedeutet höhere Preise und somit eine geringere Kaufkraft für Konsumentinnen und Konsumenten. Allerdings ist die Inflation auch eine Begleiterscheinung einer guten Konjunktur und tendenziell steigenden Löhnen. Nahe Verwandte der Inflation ist die Deflation mit sinkenden Preisen. Paradoxerweise ist dieser Zustand unangenehmer. Der Wert eines Frankens im Portemonnaie der Konsumentin oder des Konsumenten steigt zwar, gleichzeitig nimmt aber auch die Wirtschaftsleistung ab, Stellen werden abgebaut und Löhne sinken. Die Zinspolitik der Zentralbanken, die stabile Preise und einen guten Konjunkturverlauf sicherstellen müssen, ist einer der Gründe für die fallenden Zinsen der letzten zwei Jahrzehnte. Aber auch in der sogenannten guten Zeit für

Sparerinnen und Sparer, in den 1980er- und 1990er-Jahren mit stattlichen Nominalzinsen, nagte die Inflation am Wert Ihres Vermögens. So blieb nach Abzug der Teuerung ein magerer oder gar negativer Realzins.

Alternative Ertragsquellen müssen her

Die Situation mit tiefen Zinsen wird uns noch lange begleiten und die Frage ist, was angesichts dieser Ausgangslage unternommen werden kann. Für den realen Kapitalerhalt brauchen Sie alternative Ertragsquellen. «Jetzt kommen die bestimmt wieder mit Aktien und Obligationen», werden Sie sagen. Stimmt! Und um Ihre nächste Frage gleich zu beantworten: Ja, auch Finanzanlagen bergen Risiken. Aber im Gegensatz zum Sparkonto bieten Anlagen in Wertpapiere Chancen. Wie das Sparen bedeutet Anlegen einen momentanen Konsumverzicht. Kursgewinne und Dividenden oder Coupons entschädigen Sie dafür. Aktien sind zudem sogenannte Sachwerte und bieten einen gewissen Inflationsschutz. Dasselbe gilt für Anlagen wie Schweizer Immobilienfonds oder Gold. Ausserdem bieten Wertpapiere steuerlichen Gestaltungsspielraum: Dividenden und Obligationenzinsen unterliegen den Einkommenssteuern, Kursgewinne sind hingegen häufig steuerfrei.

Anlagen und Flexibilität? Kein Problem

Sie mögen einwenden, dass Sie sich volle Flexibilität bewahren wollen oder dass Ihr Vermögen auf gar keinen Fall an Wert verlieren

darf. Denken Sie dabei an das Gesagte: Ihr Vermögen verliert auf dem Konto kontinuierlich an Wert. Viele von uns sind kulturell so geprägt, dass wir uns bei Geldanlagen auf die Risiken fokussieren. Dieser an sich gesunde Reflex verstellt uns Chancen. Wenn Sie sich mit der Materie Anlegen auseinandersetzen, werden Sie merken: Die Wahl heisst «sowohl als auch», nicht «entweder oder». Das Beiziehen von Fachpersonen lohnt sich und ein Beratungsgespräch beim Finanzinstitut Ihres Vertrauens bietet Orientierungshilfe. In diesem Prozess finden Sie gemeinsam mit Ihrer Bank heraus, wie viel Kapital Sie zur Sicherheit und als Reserve auf die Seite legen sollten und wie viel Geld wirklich für Anlagen zur Verfügung steht. So haben sie den «Fünfer und das Weggli»: Sie nutzen die Chancen von Wertpapieren, bleiben aber finanziell flexibel.

«Stägeli uf, Stägeli ab»

Derjenige Teil Ihres Vermögens, den Sie an der Börse für sich arbeiten lassen, ist Schwankungen unterworfen. Dies lässt sich nicht vermeiden. Der Blick auf die langjährige Statistik zeigt, dass Kurskorrekturen regelmässig vorkommen. Häufig sind diese Phasen kurz und die Einbussen werden rasch durch Kursanstiege kompensiert, wie im vergangenen Jahr eindrücklich zu beobachten war. Die Börsengeschichte zeigt uns zwei probate Mittel auf, wie der Einfluss von Schwankungen eingeschränkt werden kann: Zeit und Diversifikation. Je

früher mit dem Anlegen begonnen und je länger investiert wird, desto geringer ist das Risiko. Dabei gilt, dass das Anlegen auch in späteren Lebensabschnitten Sinn macht. Ein Anlagehorizont von drei bis fünf Jahren ist aber notwendig. Das zweite Mittel ist die Diversifikation. Eine Streuung über verschiedene Anlageklassen, also Aktien, Obligationen, Gold und Immobilien sowie über verschiedene Regionen, reduziert das Risiko im Portfolio.

Optimalen Zeitpunkt suchen: sinnlos

Soll nach den Kursanstiegen der letzten Jahre überhaupt noch in Wertpapiere investiert werden? Die Antwort ist einfach: Ja. Unter der Voraussetzung eines genügend langen Anlagehorizontes macht ein Einstieg auch heute Sinn. Dieselbe Frage hätte bei jedem Höchststand der vergangenen Jahrzehnte gestellt werden können – die Kurse stiegen immer weiter. Aktienkurse widerspiegeln letztlich die wirtschaftliche Entwicklung und deren Aussichten. Den optimalen Zeitpunkt zum Ein- oder Ausstieg gibt es nicht und der Versuch, diesen zu finden zeitigt eher negative Folgen. Aber auch hier ist der Faktor Zeit entscheidend: Statt alles auf einmal zu investieren, können Sie die Einzahlung staffeln, also beispielsweise monats- oder quartalsweise. Eines sollten Sie als Anlegerin und Anleger auf jeden Fall beherzigen: Bleiben Sie dem einmal eingeschlagenen Weg treu und vermeiden Sie es, ihre Strategie dauernd zu wechseln.